

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N. 52.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag, Donnerstag und Sonntag, und kostet halbjährlich hier (ohne Fracht) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirkes 2 M. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 3. Mai.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 1 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1881.

## Am tliche s.

N. Amtsgericht Nagold.

### Die Vormundschaftsbehörden

werden nachträglich auf die Bekanntmachung des N. Justizministeriums vom 7. April 1881, Staats-Anz. Nr. 85, betr. die Convertirung der zu Pflegschaften und zu sonstigen gerichtlich beaufsichtigten Verwaltungen gehörigen württemb. 4/10prozentigen Staatsschuldscheine in Guldenwährung zur Nachachtung noch besonders hingewiesen.

Den 2. Mai 1881.

Oberamtsrichter Dajer.

### Die N. evang. Pfarrämter,

welche Verzeichnisse aufgelaufener Kultkosten pr. 1880/81 an das N. Consistorium einzusenden haben, werden erinnert, dieselben nunmehr unter Beischluß der Rechnungen an Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Nagold, 29. April 1881.

N. Dekanatamt. Kemmler.

Nagold.

**Aufstellung von Verzeichnissen derjenigen Mannschaft des activen Heeres, deren häusliche Verhältnisse eine Genurlaubung zur Disposition angezeigt erscheinen lassen.**

Mit Bezugnahme auf den in Nr. 11 des Ministerial-Amtsblatts von 1875 enthaltenen Ministerial-Erlaß vom 22. Mai 1875 in obigem Betreff werden die Ortsvorsteher angewiesen,

- 1) diesen Erlaß in ortsüblicher Weise zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und
- 2) die Verzeichnisse, zu welchen die erforderlichen Formulare hier bezogen werden können, längstens bis 1. Juni d. Js. hieher vorzulegen.

Den 30. April 1881.

N. Oberamt. Güntner.

Nagold.

### Kosten des Schneebahneus auf den Staatsstraßen.

Die Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, welche im vergangenen Winter auf Staatsstraßen und auf Nachbarschaftswegen mit Postverkehre Kosten gehabt haben und um Staatsbeitrag hierzu einkommen wollen, haben die Verzeichnisse, zu welchen die vorgezeichneten Formulare bei der unterzeichneten Stelle bezogen werden können, binnen 14 Tagen hieher vorzulegen.

Den 30. April 1881.

N. Oberamt. Güntner.

Nagold.

### An die evangelischen Ortsschulbehörden.

Mit Bezugnahme auf den Consistorial-Erlaß vom 8. d. Mts., Ziffer 5736, Consist. Amtsblatt S. 3092, betreffend die Staatsbeitrag/Gebühren für Arbeitsschulen pro 1881/82, erhalten die Ortsschulbehörden die Formulare zu den Jahresberichten über die Arbeitsschulen, mit der Weisung, dieselben auszufüllen und längstens bis 1. Juli d. Js. hieher zu übergeben.

Den 30. April 1881.

N. Gemeinsh. Oberamt in Schulhausen.

Nagold.

### Bekanntmachung, betreffend den dienstlichen Post-Verkehr in Sachen der Fortführung der Primairkataster und Flurkarten.

Auf Grund Erlasses I. Steuer-Collegiums vom 26. v. Mts., Ziffer 1494, werden die Gemeindebehörden hiemit angewiesen, die an den Oberamts-

geometer, das Oberamt und Katasterbureau gehenden dienstlichen Sendungen in Sachen der Fortführung der Primairkataster und Flurkarten, worunter insbesondere die Verlebung der Landesvermessungs-Brouillons zu rechnen ist, inkassiert, als portopflichtige Dienstsache bezeichnet und mit dem amtlichen Siegel versehen, abzusenden.

Den 1. Mai 1881.

N. Oberamt. Güntner.

Nagold.

### Floßsperre auf der Enz.

Zum Zweck des Umbaus des Mühlwehrs in der Stadt Wildbad ist die Sperrung der Flößerei auf der Enz, von Wildbad aufwärts für die Zeit vom 9. bis 30. Mai d. J. verfügt worden, was zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Den 1. Mai 1881.

N. Oberamt. Güntner.

Gefördert: Den 29. April in Altensteig J. B. Waler, Rothgerber, 88 Jahr alt.

### Tage-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Herrenberg, 28. April. Das Unterhaltungs-Institut für die reisenden Handwerksburschen hat in den Monaten Jan. bis Ende März einen Aufwand von 2201 M. verursacht, der von der kürzlich gehaltenen Amtsversammlung auf die Amtskorporation übernommen wurde. Weil hiedurch der Bettel gänzlich aufhörte, so hat man diese Einrichtung auch für die Zukunft beibehalten, nur sollen die Stationen im Bezirk von 8 auf 4 ermäßigt werden und die Bespergaben Vor- und Nachmittags in Wegfall kommen.

Stuttgart, 28. April. Als Tag der Eröffnung der Württembergischen Landesgewerbe-Ausstellung ist nunmehr, mit Rücksicht auf den Zeitpunkt der Rückkehr der Majestäten, Donnerstag der 19. Mai bestimmt. Die Feier beginnt Vormittags 11 Uhr. Ihre Majestäten der König und die Königin werden mit hohem Gefolge am Hauptportal der Ausstellung anfahren, daselbst von den Präsidenten der Ausstellung begrüßt und in die Haupthalle geleitet werden, in deren Mitte ein Zelt für die Majestäten und die Mitglieder des Königl. Hauses errichtet sein wird. Beim Eintritt der Majestäten wird die von Walder u. Cie. in Ludwigsburg ausgestellte große Orgel spielen, und darauf die von Professor Speidel komponirte Fest-Hymne durch den Liederchor zum Vortrag gebracht werden. Es folgen Ansprachen durch den Herrn Staatsminister v. Sid, den Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Haack und den Präsidenten der Ausstellung Dr. Julius Jöbst. Nun vollzieht Seine Majestät der König den Akt der Eröffnung, worauf die Festversammlung die Königs-Hymne anstimmt. Den Beschluß bildet der Rundgang der Majestäten durch die Ausstellung. -- Von Nachmittags 2 Uhr an ist dem Publikum der Zutritt geöffnet und zu gleicher Zeit beginnt das Festbankett für die an der Ausstellung Beteiligten.

Stuttgart, 30. April. Der König und die Königin werden am 3. Mai von Cannes abreisen und über Dudy, wo ein vierzehntägiger Aufenthalt genommen werden soll, nach Stuttgart zurückkehren.

Oberndorf, 29. April. Laut Nachrichten aus Melbourne (Australien) vom 15. März hat das dortige Preisgericht der Weltausstellung der Waf-

senfabrik der Herren Gebrüder Maujer u. Co. dahier den ersten Preis für Waffen zuerkannt. Es ist erfreulich, daß der gute Ruf unserer Waffenfabrik auch in außereuropäischen Ländern immer mehr zur Geltung gelangt.

In Achstetten hat eine Frau so viel Branntwein getrunken, daß sie zugleich den Geist aufgab. Sie hinterläßt 6 Kinder und sah der Ankunft eines weiteren Kindes demnächst entgegen.

Nezingen, 25. April. Wenn aus Rohrdorf berichtet wurde, daß dort dieses Jahr 9 Mädchen und kein Knabe konfirmirt wurden, so dürfte auch angeführt werden, daß in dem benachbarten Kappishäusern gerade der umgekehrte Fall stattfand; dort kamen 9 Knaben und kein Mädchen zur Konfirmation.

In Nürnberg gab's am 25. April die ersten Kirrschen. Sie waren aber so theuer, daß die Leute sich lieber Branntwein kauften.

Frankfurt a. M. Am Hotel „zum Schwan“ woselbst im Jahre 1871 die Unterzeichnung des Frankfurter Friedens stattfand, wird am 10. Mai dieses Jahres, als dem zehnten Jahrestage jenes historischen Ereignisses, eine Gedenktafel enthüllt werden.

Berlin, 20. April. In den letzten Tagen ist hier ein vegetarisches Speisehaus eröffnet worden, in welchem ausschließlich Pflanzenkost und nicht-spirituelle Getränke verabreicht werden. Die Speisekarte weist Suppe, Gemüse, Hülsenfrüchte, Compot, Eierpeisen in mannigfacher Art und Zubereitung auf, ferner Käse, Honig, Nudelschen; als Getränk sind Apfelwein, Maitrant und Bowle von Apfelwein, Limonaden, Kaffee, Thee, Cacao und Milch aufgeführt.

Berlin, 27. April. Es verlautet, die Reichsregierung beabsichtige, zum Schutze der deutschen Reichsangehörigen in Tunis Kriegsschiffe dorthin zu schicken. Die Entscheidung ist abhängig von den Verständigungsversuchen der Mächte.

Berlin, 28. April. Die „Nat. Ztg.“ berichtet: „Nachdem die Schwierigkeiten beigelegt sind, welche dem Ausscheiden des Herrn v. Puttlamer aus dem Kultusministerium im Wege standen und Herr v. Wolff sich nunmehr zur Uebernahme des Kultusministeriums bereit erklärt hat, darf man den Anordnungen bezüglich der definitiven Uebertragung des Kultusministeriums an Herrn v. Wolff und des Ministeriums des Innern an Herrn v. Puttlamer demnächst entgegensehen.“

Berlin, 28. Apr. (Reichstag.) Präsident v. Goltz eröffnet die Sitzung vor etwa 40 Mitglidern. Das Gesetz über Controlle des Haushaltsvertrags für Elsaß-Lothringen wird endgültig ohne Debatte genehmigt. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über Revision des Gerichtskostengesetzes, v. Hälder bemängelt, daß die Vorlage den berechtigten Klagen über zu hohe Gebühren nicht genügend Rücksicht trage. Reuber beantragt Niederlegung einer Commission. Diefem Antrag schließt sich Witte (Schweidnitz) an. -- Falls über die Tendenz der Vorlage hinaus sich keine Ermäßigungen ausspricht. Staatssekr. Schellin hervor, daß man bei Herabsetzung der Gerichtskosten die Gebühren der Anwälte werde herabsetzen müssen. Die finanzielle Lage gestatte eine zu niedrige Ansetzung der Gerichtskosten nicht. Sayer spricht für weitergehende Herabsetzung; die Vorlage bleibe weit zurück hinter dem, was der Reichstag vor Jahresfrist in einer Resolution verlangt habe. Der Entwurf geht an eine Commission von 14 Mitgliedern. Es folgt die erste Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung (Winkel-consulenten, Kalkulationen). Abg. Braun (Magau) bekämpft die Vorlage, als dem Geiste der Gewerbefreiheit widersprechend. v. Hellborn und Günther für die Vorlage; die freiweg die Gewerbefreiheit beschränken, sondern nur deren Auswüchse entgegenzutreten solle. Abg. Richter bekämpft die Vorlage im Sinne des Abgeordneten Braun. Dieselbe geht an die Gewerbecommission.

Berlin, 29. April. Der Berliner Bericht-erstatte der „Teff. Ztg.“ telegraphisch seinem Blatt, Fürst Bismarck habe bei der zweiten Verathung der Vorlage über die Besteuerung der Dienstwohnungen der Reichsbeamten „unter nicht geringer Senation geradezu erklärt, daß er mit dem Gedanken umgehe, die preussische wie die Reichsregierung von Berlin nach einer anderen Stadt zu verlegen, ebenso den Reichstag, weil eine Stadt von einer Million Einwohnern nicht dafür geeignet sei und zu viel Berliner im Reichstag lägen.“ Ob dieses richtig ist, wird der ausführliche Bericht der Sitzung zeigen.

In Argonau, einem Städtchen von ungefahr 2000 Einwohnern in der Nähe von Thorn, an der Bahn gelegen, kamen vor einiger Zeit bereits Exzeße bei dem Begräbniß eines jüdischen Bürgers vor. Heute nun erhielt das „B. T.“ folgende Privatbe-richte: Unter Führung eines Lehrers und eines Wärters wurden Wohnungen der Juden demolirt und jüdische Einwohner mit Ermordung bedroht. Hier herrscht großer Tumult; polizeilicher Schutz fehlt.

Weshalb kaum glaublich ist wohl folgende Geschichte, die sich kürzlich thätlich ereignet hat. Vor Kurzem wurden hier in der Nähe mehrere tolle Hunde getödtet und natürlich gleich verscharrt. Mehrere herumlungert haben nun hierauf die Gabener ausgegraben und das Fleisch als Kaffeebohnen verkauft. Erst beim Abkochen des vermeintlichen Kaffeebohnen merkten die angeführten Käufer „den Hund heraus“. Die Käufer sind schon festgenommen; man übertraf sie, als sie gerade daran waren, einen Samsan von demselben Fleische zu verpacken. Welcher Schaden für die Gesundheit vieler hätte dadurch herbeigeführt werden können! Völliglich trifft die Preu-ler die strengste Strafe.

Im Reichsland Eljah wird ein guter deut-scher Schritt vorwärts gethan. Im Landesausschuß (der dort den Landtag vertritt) soll künftig nicht nur öffentlich, sondern auch in deutscher Sprache verhan-delt werden. Seither wurde fast durchweg nur fran-zösisch gesprochen. Mehrere Eljäger im Reichstage, namentlich Herr Gerber, der sich Guerber schreibt, erhoben zwar Protest gegen das Deutsch, die meisten Mitglieder des Ausschusses konnten nicht deutsch par-liren und parlamentiren und das Eljäger Volk ver-stehe sie nicht, wenn deutsch geredet werde, sie wur-den aber belehrt, daß fast Alle ganz gut deutsch spre-chen und verstehen, namentlich im Verkehr, daß sie aber im Ausschusse sich stellen, als ob sie nicht deutsch sprechen könnten, vor allem Herr Guerber selber, der nie ein deutsches Wort spreche und im Reichstage das Deutsch so gewandt und elegant handhabe wie nur Einer. Eljah sei nun 10 Jahre deutsch; jeder habe in so langer Zeit Deutsch lernen können: viele hätten nur keine Lust dazu, wie z. B. der jetzige König Jerome von Westphalen in vielen Jahren nur drei deutsche Worte gelernt habe: Morken wieder lustig!

Es heißt, daß Frankreich, England und Ita-lien die Theilnahme an der Konferenz gegen die Revolutionäre abgelehnt haben, jedoch bereit seien, in Verhandlungen zum Abschluß von Auslieferungs-verträgen einzutreten.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. April. Am 31. Dez. 1869 wur-den 30,200 Juden in Wien gezählt. Die Volkszäh-lung vom 31. Dez. 1870 ergab, daß jetzt 72,000 Juden in Wien wohnen.

Wien, 25. April. (Hochstapler.) Im Gasthof zum goldenen Lamm in der Praterstraße liegt vor zwei Monaten in Begleitung einer wunderbar hübschen, jungen Dame ein Kavaliere ab, der sich Baron v. Hofmann nannte und eine aus drei Räumen bestehende Wohnung bezog. Der Herr Baron war ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, sein Aus-treten war acht aristokratisch und dabei war er genervt bis zum Ausharren. Er lebte flott wie ein Krösus, der er auch zu sein schien, denn als ihm nach drei Wochen die Gasthof-rechnung im Betrage von 4000 fl. überreicht wurde, zahlte er, ohne das Konto nur eines Blickes zu würdigen. Daß er in Folge dessen im goldenen Lamm unbeschränkten Kredit genöthigt und daß Wechsel, welche er ausstellte, von Geldgebern und anderen Leuten mit Vergnügen eskompirt wurden, läßt sich denken. Weniger Vertrauen zu der Redlichkeit des Titels und dem Wohlwills des Mannes des Mannes, als das Gasthofspersonal die „Geld-für-Alles-Männer“, zeigte aber die Polizei. Derselben war von London die Nachricht zugegangen, ein Chevalier de Hofmann habe angeblich im Auftrage des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, der beabsichtige, eine überseeische Vergnügungsfahrt zu machen, eine Nacht von einem Schiffbörder gemiethet und von diesem hierfür eine Ent-schädigung von 16,000 fl. erhalten. Unter dem Vorwande, um das nöthige Mobiliar zur Ausrüstung der Nacht zu beschaffen, habe der Chevalier de Hofmann sich nach dem Fest-lande begeben und da es wahrscheinlich sei, daß sich derselbe nach Wien gependet, so halte es die englische Polizei, der die Geschichte nicht ganz richtig schmeine, für angezeigt, die Wiener Polizei auf den Chevalier aufmerksam zu machen. Begreif-licherweise blieb dieser Fingerzeig hier nicht unbeachtet. Einige der besten Detektive wurden beordert, falls der Chevalier de Hofmann nach Wien kommen sollte, denselben zu überwachen

und so kam es, daß, als derselbe hier eintraf, er von der er-sten Minute an, ohne daß er eine Ahnung davon hatte, unter genauer polizeilicher Aufsicht stand. So blieb es denn auch für die Behörde kein Geheimniß, daß der Chevalier de Hof-mann mit dem Möbelhändler Ludwig Schmitt in der Pio-tianingasse in Verbindung getreten sei, dem er sich als Bevoll-mächtigter des Kronprinzen Rudolf vorstellte, in dessen Namen er Möbel und Holzgeräthe zur vollständigen Ausrüstung einer Nacht bestellte. Der Werth dieser Ausrüstung betrug 22,000 fl. Schmitt ging, da er bezüglich der Zahlung von dem Chevalier die Zusicherung erhalten hatte, dieselbe werde sofort nach Ablieferung der Möbel erfolgen, rüstig an die Arbeit und hat heute bereits den größten Theil der Möbel fertig. Am Poie, wo man sowohl von der Schiffs-, als Mö-bel-Affaire Kenntniß erhalten sollte, hielte man es nun aber an der Zeit, den Chevalier zu entlarven und es wurde der Polizeidirektion, die dem Hochstapler gerne noch Zeit gönnt hätte, um zu sehen, in welcher Weise derselbe die Möbelüber-nahme durchzuführen gedenken sei, die strikte Weisung er-theilt, dem frechen Spiege des Schwunders ein Ende zu ma-chen. Diefem Befehle mußte Folge geleistet werden, und so erschien denn gestern Nachts um 12 Uhr ganz unvermuthet im Gasthof zum Goldenen Lamm der Polizeikommissar Gferner in Begleitung zweier Detektive und verlangte, zu den Zim-mern des Chevalier de Hofmann geführt zu werden. Der er-staunte Zimmerknecht führte den Kommissar in den ersten Stock, klopfte den Chevalier aus dem Schlafe und theilt ihm durch das Schlüsselloch mit, es sei ein Herr da, der ihn in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünsche. „Nachts um 12 Uhr gebe ich keine Audienz“, war aber die Antwort des Chevalier, dem wohl eine Ahnung sagen mochte, daß der mittelmäßige Besuch nichts gutes bringen dürfte. Da neigte sich der Kommissar zum Schlüsselloch und sprach durch das-selbe mit gedämpfter Stimme: „Ich bitte, Herr Baron, öffnen Sie, ich komme im Auftrage des Fabrikanten Schmitt und habe Ihnen eine wichtige Mittheilung zu machen.“ Auf das hin öffnete sich die Thüre, der Polizeikommissar trat ins Zim-mer und legte sofort die Hand auf die Schulter des Barons, den er im Namen des Gesetzes für verhaftet erklärte. Wüh-rend fuhr der Chevalier auf: „Herr, für diesen Schimpf werden Sie mir Rechenschaft stehen, wissen Sie wer ich bin?“ — „Ja“, der Glasergewisse Karl Hofmann aus Karlsbad, war die ruhige Antwort, „spielen Sie jetzt weiter keine Kom-mödie mehr, sondern gehen Sie ruhig mit uns.“ Hofmann wurde nun genöthigt, sich anzuziehen, worauf ihn die beiden Detektive kräftig unter den Arm nahmen, zu einem bereit-stehenden Fiaker und mittelst dieses ins Polizeigefängniß brachten. Der jungen Dame dagegen wurde bedeutet, den Gasthof vorzeitig nicht zu verlassen. Die sofort vorgenommene Untersuchung der Effekten Hofmann's lieferte zahllose Briefe für den Säwund, welchen derselbe getrieben. Eine Unmenge Briefe und viele Schriftstücke wurden beschlagnahmt, aus denen hervorgeht, daß der Hochstapler seine Rolle seit Jahren mit einer erstaunlichen Frechheit und mit wunderbarem Glücke in allen Theilgegenden gespielt hat. Die Wäsche, die man vorfand, war mit einer siebenzähligen Krone und dem Mono-gramm „Ch. v. H.“ gemäht. Alle Toiletgegenstände u. s. w. waren mit „Chevalier de Hofmann“ gravirt. — Hofmann ist wirklich der Sohn eines Glasermeysters aus Karlsbad. Kaum 17 Jahre alt, brannete er seinen Eltern durch und trieb sich viele Jahre lang in England, Frankreich, Rußland, Schweden und Amerika herum. Er besaß außerordentliche Sprachkennt-nisse und hat sich das Benehmen eines Weltmanns vollständig zu eigen gemacht. In früheren Jahren verheiratet, ließ er sich 1874 von seiner Gattin scheiden und ins Karlsbad ging, als kurz darnach sein Schwiegervater starb. J. J. das Gerücht, Hofmann habe denselben durch eine vergiftete Zigarre geödtet. Daß der Chevalier sich auch im Besitze einer Menge Orden befand, ist selbstverständlich. Die Diplome derselben und seine Ausweis-papiere wurden ihm aber aus seiner Villa in „Arkadien“ gestohlen! Die im Gange befindliche Unter-suchung verspricht noch eine Unmenge pikanter und interessanter Einzelheiten. Jedenfalls hat die Wiener Polizei einen ganz außerordentlich guten Fang gemacht.

Wien, 27. April. Heute Morgen ermordete der Schuhmacher Beigel hier seine Frau und vier Kinder und verwundete sich selbst schwer. Drückende Noth soll die Veranlassung zu der gräßlichen That gewesen sein.

Wien, 28. April. Benedek hat sich testamen-tarisch jede militärische Begleitung bei seinem Begräb-niß verboten.

(Naturwunder.) Bei der Truppenmusterung in Wien wurde am Dienstag ein junger Mann be-obachtet, der nicht nur das Herz auf der rechten Seite, sondern auch die Leber auf der linken und verschiedene andere Organe auf der verkehrten Seite hat, so daß sein Organismus ein vollkommenes Spie-gelbild des regulären bildet. Der junge Mann, wel-cher körperlich vollkommen gesund und kräftig ist, wurde zur näheren Untersuchung an das Garnison-spital abgegeben.

Prag, 27. April. Am Universitätsgebäude wurde, wie die Dtsche. Ztg. meldet, ein czechischer Anschlagzettel aufgefunden mit der Aufforderung, den Burschenschaften die Kappen abzureißen, die deutschen und jüdischen Studenten durchzuprügeln, bezahl. todzuschlagen: Die Nation werde sich hierfür dankbar zeigen. Der Anschlagzettel trug die Unter-schrift: Komite zur Züchtigung deutscher Frechheit in Böhmen.“ Rektor Kremer übergab den Anschlag-zettel, welcher offenbar einem Bubenstreich entsprang, der Polizei.

Benedek hat seit 1866 seine Uniform nie

mehr angelegt. Er hatte sämtliche Uniformen sei-nem Kammerdiener zum Geschenke gemacht, und die-ser mußte sie sogar aus dem Haus schaffen.

#### Frankreich.

Paris, 27. April. Die Feindseligkeiten in Tunis haben begonnen. Die offiziellen Berichte und die, welche die militärische Censur passiren läßt, melden eine Menge kleiner Erfolge. Ueberall hatten die Franzosen nur einige Todte, die Krutirs aber große Verluste. Die Pariser sind entzückt dar-über, daß Tabarka, welches sich gar nicht vertheidigte, unter den Klängen der Marseillaise und dem Geschrei: „Es lebe die Republik!“ heldenmüthig erobert wurde. In Algier sieht es böse aus. Selbst die offiziellen Berichte gestehen eine gewisse Aufregung zu. Es scheint jedoch, daß die Lage in Algier noch schlimmer ist, als die Offiziere zugeben. Die große Tribus des Uled Sidi Scheiff soll aufgestanden sein. Daß die Affaire ernst ist, beweist die Absendung von 5 Bataillonen und 8 Escadronen gegen die Rebellen. Ferner hört man, daß bedeutende Truppenmassen aus Frankreich nach Algier abgehen werden. 4 Regimen-ter erhielten Marschbefehl.

Paris, 27. April. Eine Meldung der Agence Havas aus Ragua von heute bestätigt, daß Prizrend von türkischen Truppen besetzt worden ist. Die Aufständischen lagern drei Stunden von Prizrend entfernt, sind gut bewaffnet, haben aber außer Brod keine Lebensmittel. Die bei Prizrend, Izel und Giacova stehenden Truppen der albane-sischen Liga sind gegen 20,000 Mann stark. Die Verbindung zwischen Skutari und Prizrend ist zer-stört. Pristina ist von den Aufständischen besetzt. Derwisch Pascha ist mit 25,000 Mann in Fzore-vich eingetroffen und geht nach Ustuy, welcher Ort sich den türkischen Truppen ergeben hat. Die Füh-rer der aufständischen Bewegung sind verhaftet und nach Konstantinopel geschickt worden.

Paris, 28. April. Die Reisezung Girar-din's wird am Samstag stattfinden; die Hinter-lassenenschaft dieses Journalisten soll der „Nat.-Ztg.“ zufolge 20 Mill. Fr. übersteigen.

Da es beschlossene Sache ist, Tunis unter Frankreichs Vormundschaft zu stellen, so wird ein Theil des Expeditionskorps bis Tunis gehen und die Stadt besetzen. Von einer eigentlichen An-nexion ist noch nicht die Rede, doch soll das Land der Krutir mit den Grenzdistrikten, weil die Wöl-ferschaften sonst nicht zu bändigen seien, zu Frank-reich geschlagen werden. Eine offene Einverleibung von Tunis ist noch nicht im Werke, weil man be-fürchtet, daß England sonst Ansprüche auf Egypten machen könnte. — Frankreich hat seine Zustimmung dazu gegeben, daß Italien sich in Tripolis fest-setze und in Rom soll man geneigt sein, auf dieses Ansinnen einzugehen. Frankreich will seine Pläne in Betreff Tunis mit Vorsicht, doch mit Entschlos-senheit durchführen.

#### Griechenland.

Athen, 29. April. Der Kriegsminister hat bis auf Weiteres die vom Kriegsdienste Befrei-ten zum sofortigen Dienste bei der Fahne einberufen.

#### England.

London, 27. April. Der Bey von Tunis protestirte in einer Depesche an Lord Granville ge-gen die Grenzverletzung durch Frankreich. Er er-bietet sich die französischen Beschwerden der Ent-scheidung der Mächte zu unterbreiten und erklärt, Tunis habe als Theil des ottomanischen Reiches Anspruch auf den Schutz der Mächte, deren gute Dienste er anerkent.

Durban, 24. April. Berichte aus Trans-vaal scheinen weitere Unruhen anzudeuten. Eine starke Boernpartei droht mit der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten, falls nicht ganz Transvaal bedingungslos den Boern übergeben werde. Der Volksrath tagte vorige Woche und die Friedensbe-dingungen wurden besonnen erörtert; aber Meinungs-ausdrücke, das die Boern bedingungslos ganz Transvaal haben müßten oder bis zum letzten Manne kämpfen werden, riefen lauten Weisfall hervor. Viele Transvaaler Kaufleute treffen in Natal ein; sie las-sen ihre Geschäfte im Stich, weil sie einen neuen Krieg erwarten.

#### Rußland.

Die aus Petersburg kommenden Nachrichten sind theilweise dunkel und verworren. Es heißt, daß in die jetzige Residenz Gatschina eine Dynamitliste,

in einem Heuwagen versteckt, eingeführt worden sei. Der Kaiser Alexander III. wolle mit seiner Familie nach Kopenhagen gehen und die Regierungsgeschäfte dem Großfürsten Michael übertragen; in der Ukraine sei es zu Bauernaufständen gekommen, die sich gegen die Großgrundbesitzer wenden; in den Dörfern würden massenhaft Proclamationen angeklebt.

Die eigenthümliche Ursache, dertwegen Herr v. Sabarow beim neuen Czaren in Ungnade fiel, verrieth ein St. Petersburger Correspondent, welcher erzählt, Sabarow habe seinen Posten verlassen müssen, weil er bei der Beerdigung des Kaisers, wo er mit Herrn v. Nowikow dicht hinter dem Kaiser eine Krone trug, während einer kleinen Pause mit der linken Hand aus der Tasche seiner goldgestickten Paradeuniform ein Bündchen feinstiger Pfeilspitzen gezogen habe und diese mit seinem Partner Herrn v. Nowikow gemüthlich verzehrt habe; ein reizendes Bild auf zehn Schritte Entfernung vom Kaiser.

Gortischakoff feierte am 26. d. das 25jährige Minister-Jubiläum. Anlässlich dieser Feier veröffentlichten die officiellen Zeitungen Petersburgs ein kaiserliches Handschreiben an den Jubilar, worin diesem unter Anerkennung seiner Verdienste um Russland das in Diamanten gefasste Bildniß des vereinigten Czaren, auf der Brust zu tragen, verliehen wird.

**Afrika.**

Nach einer Depesche der „Times“ aus Tunis hätte der Premierminister des Sultans dem Bey telegraphisch angezeigt, daß der Sultan die jüngst von der tunesischen Regierung ergriffenen Maßregeln billige, und daß Unterhandlungen mit den Großmächten zu dem Zweck eingeleitet worden seien, um sowohl die Rechte des Sultans als die des Bays zu schützen.

In Tunis hat der Bey durch Maueranschlag bekannt gemacht, daß Jedem, der Hand an einen Christen legt, der Kopf abgeschlagen wird.

Vom 1. Mai d. J. ab werden im inneren württembergischen Postverkehr die auf chromographischem, polygraphischem, heliographischem, papyrographischem, velocographischem Wege oder mittelst eines ähnlichen Umwandlungsverfahrens hergestellten Schriftstücke gegen die erwähnten Tage für Druckkosten befreit, sobald gleichzeitig mindestens 20 vollkommen gleichlautende Exemplare am Posthalter eingeliefert werden.

Die Staatsgläubiger der nach Bekanntmachung vom 30. März d. J. gekündigten württ. 4½prozentigen Waldenschild werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist für Anmeldungen zur Umwandlung derselben in 4prozentige Staatsobligationen unabweislich am 9. Mai d. J. Abends 5 Uhr abläuft.

**Zur Geschichte des Essens und Trinkens.**

Die Geschichte des Essens und Trinkens bietet so manchen interessanten Beitrag zu der Culturgeschichte, denn sowohl in der Wahl der Stoffe für die Bereitung der Speisen und Getränke, wie in der Quantität des Verzehrns derselben, in der Mischung der verschiedenartigen Nahrungsmittel, in der Anordnung der Mahl und Zeit der Mahlzeiten zeigt sich der Fortschritt oder Rückschritt.

In dem vorliegenden Aufsatz soll ein Beitrag zur Geschichte des Essens und Trinkens bei mehreren europäischen Völkern geliefert werden und so sind für denselben größtentheils minder bekannte Daten benützt.

Die Lebensweise der Deutschen war in den ältesten Zeiten ihres Auftretens sehr einfach.

Unter Karl dem Großen hatte man schon Hühner und Gänse in großer Zahl, aber auch Tauben, Pfauen und Fasanen. Vom 13. Jahrhunderte an kommen Kapannen und gemästete Hühner vor und vom 15. an werden die Enten häufiger.

Der Luxus im Essen und Trinken entwickelt sich in Deutschland erst im 16. Jahrhundert und zeigte sich in der Unmasse von Speisen und Getränken.

So waren bei der Vermählung des Herzogs Johann Friedrich von Sachsen mit der Prinzessin Sibylle von Jülich und Cleve zu Torgau sechzehn Fürsten, Herzoge und Pfalzgrafen, fünfzehn Grafen, zahlreiche Adelige und Ritter, die Abgeordneten der Universität Wittenberg und der eingeladenen Städte erschienen. Der Ausweis der Küchenregister zeigt, daß in neun Tagen nacheinander 81,688 Personen bei Hofe bewirthet und eine sehr bedeutende Zahl den Gästen gehöriger Pferde gefüttert wurden.

Im 17. Jahrhundert hatte sich bereits die französische Mode in der deutschen Küche eingenistet.

Bei fürstlichen Tafeln war von Fischen namentlich der Hecht beliebt. Die Leber wurde dem Vornehmsten vorgelegt oder in Stücke zerschnitten und nebst der Milch oder dem Roggen auf einem Teller der Reihe nach herumgegeben. Bei der Vertheilung und dem Genuße der Leber wurden zwei oder vier-

zeitige Scherzgedichte, Leberreime genannt, gemacht.

In der eben genannten Zeit hatte man für die Tafeln folgende Abwechslung von Speisen: verschiedene Suppen, gesottene Kapannen, Kalbsleber m. Gewürznelken, gebratene Kalbsmilz, gebratenen Schweinstopf, Rebhühner und Vögel, Indiane, Rehschlegel, Lerchen, Fasanen, Schnepfen mit einer Brühe darüber, gebackenes Hirschhorn, Neunaugen, Karpfen, Hecht mit Kohl oder Sauerkraut, gesottene Forellen mit Brühe, Lampreten, gebratene Aale, Briden, Mandel- oder Brot-Torte mit französischen Pflaumen, Schlangentorte mit Aepfel, Spanischbrod mit Korinthen, Forellenspaghetti, Pflaumentorte, kleine Pasteten, Hühnerpasteten, Butterteig mit Latwerge, Marzipan, Wildpretspagete, Schneeganspagete, Schildkröten Kartoffeln, Kohlraben, gepörrte Birnen, Luitten mit Mandeln bestreut, Naurachen und Morseln, Endivien Salat, Kapuzensalat.

Die in dem Speiseregister erwähnte Lamprete war auch in England sehr geschätzt. König Heinrich I. soll durch ein zu starkes Mittagessen von diesen Fischen den Tod gefunden haben. Die Stadt Gloucester überreichte noch im vorigen Jahrhundert zur Weihnachtszeit dem König eine Lampretenpastete.

In den eigentlichen Birtgezeiten waren Gänse und Backwerk Festessen. Am Martins-Abend oder doch um diese Zeit wurde die gebratene Martinsgans im Kreise der Freunde verzehrt. In einigen Gegenden pflegten die Gesellen die Arbeit bei Licht zu beginnen und da ihnen eine Gans vorgezogen wurde, erhielt sie den Namen „Lichtgans“. Die Gewohnheit der Martinsgänse ist sehr alt und wahrscheinlich durch den Umstand zu erklären, daß die Gänse um diese Zeit am besten sind. Die Legende vom Verlehen des heiligen Martin mit den Gansen scheint zur Begründung der in Rede stehenden Gewohnheit erfunden worden zu sein.

Martinshorn und Fastenregeln kamen häufig vor. Letztere stammten übrigens noch aus den Zeiten des ersten Christenthums, wo man für dieselben die Gestalt eines Strides aus dem Grunde wählte, um dadurch zu erinnern, daß Christus mit Stricken gebunden wurde.

Suppen hatte man von verschiedenen Kräutern und Fleisch, in Niedersachsen den Schmorbraten, wo ein großes Stück Rindfleisch in einem Topfe (Schmortopf) gedämpft oder geschmort wurde.

Sehr gebräuchlich war die Verwendung des Schnittlauch in Eierkuchen, in Klößen statt Zwiebel, zum Kräuter Salat, zum Bestreuen der Suppe, ebenso in frische Bratwürste gehakt.

In der Gegend von Ulm wurden Schnecken in besonderen Gärten gehegt und mit Schneckenblättern oder mit Kohl fettgefüttert.

Mit dem Vordringen der französischen Küche kam eine übermäßige Anwendung von Gewürzen in Gebrauch. In früherer Zeit betrieben in Frankreich die Lichtzieher den Gewürzhandel. Unter Franz I. bildeten die Gewürzhändler, zu denen auch Apotheker, Conditoren und Backstieher gehörten, das zweite unter den sechs Corps, in welche damals die Kaufleute zerfielen.

Eine wahre Verschwendung wurde mit dem Safran getrieben. Im südlichen Deutschland wurde er noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts häufig zu Speisen und Backwerk verwendet, man gab ihn zu Suppen, Klößen, Saucen. In Berlin, besonders in der Mark wurde beim Kuchenbacken Safran dem Teige beigegeben, nicht nur als ein angenehmes Gewürz, sondern auch, um ihm eine schöne, gelbe Farbe zu geben. Mehrere Arten Backwerk erhielten davon den Namen wie Safranfuchen, Safrantorte, Safrantropfel.

In Polen wurde der Gebrauch des Safrans so häufig und stark, daß man oft eine Unze davon unter die Speisen mengte.

In Spanien wurden Safran und spanischer Pfeffer die Lieblingsgewürze der Bevölkerung.

Sago wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts von Holländern und Engländern nach Europa gebracht, in England wurde er um 1729, in Frankreich um 1740, bald darauf auch in Deutschland bekannt. In der ersten Zeit, als dieses Product erschien, wußte man nicht, wofür man es halten sollte.

Noch im 13. Jahrhundert waren in Europa Kaffee, Thee und Zucker unbekannt, als Getränk benutzte man Wein und Bier, statt des Zuckers den Honig, namentlich zu Bäckereien und zum Einlegen von Früchten.

Wann der Brantwein nach Europa kam, läßt sich nicht mit Bestimmtheit bezeichnen. Getränk wurde er erst gegen das Ende des 15. Jahrhunderts. Zur Zeit der Katharina von Medicis hatte man in Paris schon Liqueurs, in den reichen Kreisen Gefrorenes aus Italien. Seit dem Jahre 1660 kamen auch Chokolade, Kaffee und Thee zur Verwendung.

Das Bier ist in Deutschland sehr alt. Schon im 11. Jahrhundert brauten die Städte zur bestimmten Zeit Bier im Vorrath, woraus das März- und Lagerbier entstand. Im 13. Jahrhundert hatte man im Winter Weizenbier von lichter Farbe, für den Sommer wurde jedesmal im März das sogenannte Märzgebier aus Gerste gebraut. Eine Mittelgattung von Bier, das Tränkgebier, war zu sofortigem Gebrauch bestimmt und wurde aus Weizen und Gerste bereitet.

In den Niederlanden braute man ein Bier (Grotbier), bei welchem man Kräuter als Gährungsmittel verwendete.

Im 16. Jahrhundert erreichte die Bierbrauerei den höchsten Grad von Vollkommenheit. Daher konnte Dr. Heinrich Knauth im Jahre 1575 ein Buch schreiben, welches den Tittel führt: „Fünf Bücher von der göttlichen und edlen Gabe der philosophischen, hochtheuren und wunderbaren Kunst Bier zu brauen.“ Es mögen einige Auszüge aus diesem vielfach interessanten Buche hier ihren Platz finden.

Gelobt wird das Bier von Birtchude und das weiße Bier von Lüneburg. Englisches Bier wurde in den Niederlanden, in Preußen, Schweden und Dänemark getrunken. In Braunschweig braute man neben der Numme ein vortreffliches Weißbier. Dem Weißbier von Magdeburg hatte man den wunderlichen Namen „Fitz“ gegeben. Von der Gose heißt es, sie sei anfangs süß, werde aber später, wie das Hamburger Bier, weinsäuerlich. Mehrere Orte, wie Luedlinburg, Halberstadt, Blankenburg, Achersleben, Bernigerode und Osterwolff ahmten die Gose nach. In Hannover braute man ein köstliches Bier von Weizen, Broihane genannt, das einen süßen Geschmack und ausgezeichneten Nährstoff hatte. Dasselbe wurde auch in den braunschweigischen Landen häufig gebraut. Der Erfinder war Konrad Broihane, daher der Name stammt. Aehnliches Bier wurde auch in Hildesheim und Göttingen erzeugt. In Boitzenburg wurde ein außerordentlich starkes Bier gebraut, welches Biedenkerl oder beiß den Kerl hieß. In Polen hatte man besonders weiße oder Weizenbiere, die man des weinigen Geschmacks wegen sehr gerne trank. Dann werden gerühmt das Prager Bier, das Kolberger, welches weithin versendet wurde, das von Breslau, der „Schöps“ genannt, von Glatz und Habelschwerdt, endlich das von Zittau.

Von rothen oder Gerstenbieren ist dem Verfasser das von Danzig das erste, nach diesem läßt er das von Elbing folgen und als die besten Sorten in Pommern werden das Stralsunder und das Stettiner angeführt. Ferner lobten die Pommern das Bier von Pasewalk, Stargard, Anklam, Greifswald und Demmen. In Mitteldeutschland kennt Knauth die Biere von Breslau, Glatz, Bautzen, „Klozmilch“ genannt, Görlitz, Rottbus, Lüben, Krosfen, Lauban, Bischofsberda, Ramenz und Zittau. In Berlin wurde ein gutes rothes Märzgebier gebraut, ebenso in Frankfurt an der Oder.

Von dem Bier in Ruppin sagt er, daß man davon nicht unlustig, schwach und krank werde, es sei vielmehr eine halbe Arznei. Das Sommer- und Winterbier von Rostock wurde weit nach Norden verbreitet, geringer war das von Wismar und Schwerin. Das rothe Bier von Lüneburg war geachtet. Bremen braute nebst einem Weißbier auch ein geschätztes rothes und das rothe Bier von Lübeck wurde weit nach Osten und Westen in fremde Länder versendet. Besonderen Ruhmes erfreut sich die einfache und doppelte Braunschweiger Numme, von der es noch jetzt im Liede heißt:

„Numme schmeckt noch einmal so fein,  
Als Tokai und Mosler Wein.“

In Oesterreich, Bayern und Schwaben hielt man sich damals an den Wein. Nach dem dreißigjährigen Krieg nahm die Biererzeugung in Deutschland einen neuen Aufschwung. Die in den einzelnen Orten erzeugten Biere erhielten die sonderbarsten Benennungen, deren Aufzählung ein eigenes Wörterbüchlein anfüllen würde. So hieß das in Raumburg gebraute Bier Zigenille.

„Wer Zigenille trinken will,  
Der muß drei Tage stehen still.“

Stuttgarter-Geitung-640 Stm. 5,05 Stm.

Stuttgarter-Geitung-640 Stm. 5,05 Stm.

Stuttgarter-Geitung-640 Stm. 5,05 Stm.

Stuttgarter-Geitung-640 Stm. 5,05 Stm.

Stuttgarter-Geitung-640 Stm. 5,05 Stm.



Am Ende des vorigen Jahrhunderts waren folgende Biere berühmt: Bayerisches Bier, eine Sorte starkes Weizenbier, das hauptsächlich in Bayern, dann in Dresden und bei Leipzig gebraut wurde, es wurde in Bezug auf seinen Geschmack, sowie hinsichtlich der Güte und Stärke mit englischem Bier in Parallele gestellt, in Böhmen das Weizenbier und Mies, das häufig nach Nürnberg verführt wurde, Prager Weizen- und Braun-Bier, letzteres auch altes und bitteres Bier genannt, sehr nahrhaft; Brabanter Bier, dieses wurde wegen seiner Stärke und seines Geschmacks den besten Weinen vorgezogen; Braunschweiger Numme, der König der Biere in Deutschland, wegen seiner trefflichen Stärke, des lieblichen Geschmacks und der dunkelbraunen schönen Farbe sehr hoch gehalten; Bremer Bier wurde namentlich stark nach Holland verführt; Einbecker Bier, als Luther sein Verhör vor

dem Reichstag zu Worms bestanden hatte, schickte ihm Herzog Erich von Braunschweig eine Flasche des selben zur Erquickung; englische Biere; fränkische Biere; Goslarer Bier, auf das selbe wurde folgender Scherz gemacht: „Es ist zwar ein sehr gutes Bier, die goslarische Soje: doch wenn man meint, sie sei im Bauch, so liegt sie in der Soje“; Merseburger Bier, berühmtes Braumbier, „Heideler“ genannt, wurde sehr weit verführt; Torgauer Bier, ein sehr gutes Braumbier, hatte den Geruch und Geschmack von Gewürzen, war sehr stärkend und nahrhend; Zerster Bier, wegen seines ungemein lieblichen und gleichsam gewürzhaften Geschmacks die „Würze“ genannt, nicht nur in Deutschland berühmt, sondern auch nach Holland, Dänemark, Schweden und Polen, ja sogar bis nach Ostindien versendet. Einen besonderen Aufschwung nahm die Bier-

brauerei in diesem Jahrhundert, namentlich in Bayern, Sachsen und Böhmen. Im letztgenannten Lande hatte die Brauerei ihren vor Jahrhunderten behaupteten Ruf wieder erlangt, namentlich das Erzeugniß in Pilsen.

Das Brauntweintrinken griff im Anfange des 17. Jahrhunderts selbst in den bevorzugten Ständen um sich. So wird von zwei Edelkenten aus dem Hofstaate des Herzogs von Teschen berichtet, daß sie sich in Brauntwein zu Tode tranken. (1609.)

In Polen war bei den adeligen Tafeln Weis und Brauntwein im Uebermaß vorhanden, in den Städten und Dörfern war der Brauntweingenuss ganz allgemein.

In Rußland erhielten am Hofe Peters des Großen jedes Hof- und Ehrenfräulein des Morgens eine Ranne Brauntwein, um sich den Mund auszuspülen.

### Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

#### Stadtgemeinde Nagold. Stammholz-Verkauf

betreffend.  
Der Verkauf der Stammholz-Loose vom letzten Samstag wird nicht genehmigt. Dieselben kommen binnen 14 Tagen wiederholt zur Versteigerung. Dagegen wird der Verkauf der auch am 30. April einzeln versteigerten Stämme genehmigt.

Gemeinderath.  
Nedringen.  
Eberharts Herrenberg.

#### Eidgenössen-Verkauf.

Am Freitag den 6. Mai d. J. Nachmittags 1 Uhr.  
wird das diesjährige Erzeugniß eidgenössischer Glanz- und Kastelrinde im Gemeindegewald, geschätzt zu ca. 250 Ctr., im öffentlichen Aufsteich auf hiesigem Rathhaus verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

#### Datterbach. Lang- und Alohholz-Verkauf

Am Mittwoch den 4. Mai 1881 wird im hiesigen Stadtwald, Distrikt Marquards Wald, nachfolgendes Holz verkauft:

24 Stamm I. Cl. mit 78 Zeitmeter.	
40 do. II. "	68
16 do. III. "	16
3 do. IV. "	4
57 Stück Säglöcher mit 26	

Hierzu sind Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß das Holz schonster Qualität ist, meist als Rothtannen, und die Abwehr sehr gering.

Der Verkauf findet im Walde selbst statt und beginnt Vormittags 9 Uhr.  
Den 26. April 1881.

#### Neuerzugungen. Verkauf von Fichten-Gerbrinde.

Der mathematische heutige Anfall im Nevier, zu 400 Ctr. geschätzt, wird am Donnerstag den 5. Mai, Nachmittags 2 Uhr, in der Sonne in Lützenhardt verkauft.

#### Nagold. Eine freundliche Wohnung

mit 2-3 Zimmern, Küche, Keller und Bahnenplatz hat zu vermieten.  
Neier, Gust. Conditor.

#### Nagold. Bekanntmachung.

Unter Hinweisung auf §. 304 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich wird bekannt gegeben, daß die vorsätzliche und rechtswidrige Beschädigung öffentlicher Säume und Zierpflanzungen oder anderer Gegenstände, welche zum öffentl. Nutzen oder zur Verschönerung öffentl. Wege, Plätze oder Anlagen dienen, Gefängniß bis zu 3 Jahren oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark nach sich zieht, und daß demjenigen, der den oder die Urheber einer solchen Beschädigung anzeigt, eine Belohnung von 20 M. aus der Stadtkasse gewährt wird.  
Nagold, den 1. Mai 1881.  
Gemeinderath.  
Vorstand Engel.

#### Nagold. Mein reichhaltiges Lager in Spazierstöcken, Tabakspfeifen, Cigarrenspitzen und sonstigen Dreherwaaren empfiehlt bei billigen Preisen

Wilh. Benz.  
Nagold.

#### Nagold. Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

Es wird zur Kenntniß gebracht, daß Herr Kaufmann Pfeleiderer hier beabsichtigt, am Montag den 23. d. M. behufs Besuches der Vieh- und Gewerbe-Ausstellung in Stuttgart einen Extra-Zug zu veranstalten, und daß sich bei einer Zahl von 350 Abonementen das Fahrtgeld auf etwa 3 M. berechnen wird.  
Den 1. Mai 1881.  
Vorstand Gäntner.  
Garrweiler.

#### Die Theilhaberschaft der Neusägsmühle hat bis 1 Juni d. J. ca. 2600 Mark gegen gute unterpfändliche Sicherheit à 5% zum Ausleihen parat.

Den 21. April 1881.  
Schultheiß Adrion, Mühlmstr.  
Oberzettlingen.

#### Fahrniß-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft am Mittwoch den 4. Mai, von Morgens 8 Uhr an, 3 Wagen, 1 Pflug, 1 Egge, eine Handdrechmaschine, sämliches Viehgeschirr, Fohngschirr und allerlei Handrath.  
Friedrich Haag.

#### Nagold. Bei der Stuttgarter Pferde-lotterie haben in meiner Collecte gewonnen:

- Nro. 48130 1 Handkoffer,
- 67116 1 Velauchez-Doppelgewehr,
- 81468 1 Reitstod,
- 88519 1 Paar Pferdebeden,
- 94668 1 Fahrpeitsche,
- 94687 1 Regenmantel,
- 102451 1 Fuchswallach,
- 104576 1 Reisemappe

und können Ziehungslippen à 12 J bezogen werden durch Heinrich Müller.  
Nagold.

#### Fahrniß-Auktion.

In der Behausung der Bäcker Gänthers Wittwe wird nächsten Samstag den 7. d. M., von Morgens 9 Uhr an, eine Fahrniß-Auktion durch alle Rubriken gegen Baarzahlung abgehalten werden, wobei hauptsächlich vorkommen wird:

- 1 Weizenkasten, 2 Kommode, 2 Bettladen, 1 Tisch, 1 Nachtschub, 1 Küchenschinken, mehrere Stühle, 1 ganz neuer Bettrost; ferner:
- 2 vollständige Betten und mehrere Teppiche, Leinwand durch alle Rubriken, Kleider, 1 Stehlampe, 1 Weinfäßle, 1 Wassereimer und allgemeiner Hausrath.

#### Nagold. Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf Donnerstag den 5. Mai in das Gasthaus zum Röhle freundlichst einzuladen.

Gottlob Friedr. Moser, Bäcker, Sohn des Friedr. Moser, Bäckers hier, und seine Braut: Christine Bentler, Tochter des Konrad Bentler, Wagners in Walddorf.

#### Nagold. Ein fleißiges Mädchen,

welches 2 Stück Vieh zu besorgen hätte und in Feldgeschäften einigermaßen bewandert ist, findet sogleich eine Stelle durch die Expedition d. Bl.

#### Nagold. Zu vermieten

2 Zimmer für einen ledigen Herrn mit oder ohne Möbel; auch werden 25-30 Ctr. Stroh zu kaufen gesucht; über beides ertheilt nähere Auskunft die Red. d. Bl.

#### Nagold. Kräuterfäs

empfehlen  
Heinr. Gauß, Conditor.  
Eingekendet.  
Keelle Waare ist in Sicht, Wenn Wirklichkeit dem Schein entspricht. Ein Metzgermeister, pfliffig, schlau, hängt rothe Würste aus zur Schau, Sehr schön und schmackhaft anzusehen, Daß Mancher beim Vorübergeh'n denkt: „Das ist eine Karität“, Sofort zu ihm in Laden geht, Um sich an solcher Wurst zu laben. Dort sagt man: die sind nicht zu haben. Bin zwar auf meine Waar nicht stolz, Doch diese da sind nur von Holz Und nur zum Schein so fabrizirt, Die „Echten“ hier sind — garantirt — Zwar nicht so fein, doch kann ich sagen Sie liegen Euch nicht schwer im Magen.

#### Frucht-Preise.

Nagold, den 28. April 1881.			
Neuer Dinkel	7 80	7 51	7 20
Kernen	11 20	11 08	10 70
Haber	7 30	7 09	6 90
Berke	9 50	9 21	8 60
Bohnen	8 20	8 03	8
Weizen		11	
Knoggen	10 20	9 76	9 35
Widen		8	
Erbsen		12	
Linsen-Berke		7 80	

#### Wiktualien-Preise.

Nagold, den 28. April	
Butter	1 Pfund 1 M
2 Eier	8 J

Der heutigen Nummer ist eine Beilage von Richard Mohrmann, betr. Entfernung von Bandwurm mit Kopf beigegeben, welche die betreffenden Leidenden nicht übersehen wollen.